

Das Privatgymnasium der Herz Jesu Missionare – eine katholische Privatschule

Mag. Peter Porenta

Direktor des Privatgymnasiums der Herz Jesu Missionare in Liefering / Salzburg



Gerade eben ist der Generalsuperior der Herz Jesu Missionare, P. Mario Abzálon aus Guatemala bei uns zu Besuch. Er ist in Rom der Letztverantwortliche für 1750 Herz Jesu Missionare auf allen Kontinenten, wird demokratisch auf Zeit gewählt und repräsentiert damit eine weltweite Gemeinschaft. P. Mario strahlt durch seine geerdete Spiritualität große Herzlichkeit aus.

Konfessionelle Privatschulen werden von Diözesen oder wie in unserem Fall von Ordensgemeinschaften getragen, deren besonderes Charisma im Schulalltag spürbar sein muss. Der Gründer der Herz Jesu Missionare, der Franzose P. Jules Chevalier, kam 1888 mit seiner kleinen Gemeinschaft nach Salzburg. Sein Herzensanliegen war es, gegen Egoismus und Gleichgültigkeit mit Liebe anzukämpfen. Das ist auch heute unser Auftrag und er ist aktueller denn je. Damit unterscheiden wir uns bewusst von anderen Schulen.

Unsere Schule besitzt seit 1954 das Öffentlichkeitsrecht, das bedeutet, dass wir nach dem österreichischen Lehrplan unterrichten und beurteilen, und daher werden die Lehrerinnen und Lehrer auch vom Staat bezahlt. Meiner Beobachtung nach unterscheiden sich die schulischen Anforderungen nicht wesentlich von denen anderer Schulen. Die Personalkosten der Nichtlehrer und die Betriebskosten unserer Schulen müssen vom Schulerhalter bzw. von den Eltern getragen werden. Fast überall geht die Anzahl der Ordensangehörigen zurück und daher fällt ein wesentlicher Teil der Einnahmen für den Schulerhalter weg. Hier ergibt sich ein Problem, das uns intensiv beschäftigt. Wir unterscheiden uns damit deutlich vom englischen bzw. amerikanischen Privatschulsystem. Das sind nämlich Privatschulen, in denen auch die Lehrerbesoldung durch den Schulerhalter bzw. die Eltern zu bedecken ist, eine ganz andere Voraussetzung mit weitreichenden Konsequenzen.

Das „Mehr“ unserer Schulen liegt wohl in der starken Identifikation von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern mit dem Leitbild der Schule. Das ist ein Vorteil, verlangt aber auch intensive Pflege von allen Seiten. Sehr häufig führt es auch dazu, dass unsere Kolleginnen und Kollegen von sich aus sehr

aktiv sind. Von unseren 733 Schülerinnen und Schülern besuchen mehr als 600 unser Tagesheim, eine hochorganisierte Form der Tagesbetreuung, die es bei uns seit den frühen 1970er Jahren gibt. Unser gesamtes Kollegium arbeitet neben der Unterrichtstätigkeit auch im Tagesheim. Alleine das gemeinsame Essen hat schon großen positiven Einfluss auf die Schulgemeinschaft. Für jede Klasse gibt es eine eigene Tagesheimgruppe, die weitestgehend mit den Unterrichtsklassen ident ist. Der Klassenvorstand und zwei weitere Lehrerinnen bzw. Lehrer bilden das Tagesheimteam und sie begleiten die Klasse am Nachmittag durch das Mittagessen, die Freizeit und das Studium. Idealerweise sind die Hausübung und das Lernen abgeschlossen, wenn die Jugendlichen um 16.30 Uhr nach Hause gehen. Weil wir vom wichtigen gesellschaftlichen Auftrag überzeugt sind, führen wir auch immer noch ein kleines Internat.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht der Mensch als Geschöpf Gottes mit seiner Würde, mit all seinen Stärken und Schwächen, mit seinen Hoffnungen und Enttäuschungen. Eine Vielzahl von Ritualen sorgt dafür, dass all das auch seinen Platz in der Schule findet. So gibt es in den mir bekannten Privatschulen beispielsweise neben einer aktiven Schulseelsorge immer auch ein Projekt, in dem Schülerinnen und Schüler Empathie entwickeln können. Bei uns kümmern sich im sogenannten „Mentorenprojekt“ Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen um die Erstklasslerinnen und Erstklassler. Unter professioneller Begleitung organisieren sie gemeinschaftliche Aktivitäten genauso wie die individuelle, persönliche Betreuung ihrer Schützlinge. Im Laufe der Jahre hat sich gezeigt, dass dieses Projekt natürlich gut für die Neunkommenden in unserer Schulgemeinschaft ist. Aber auch die Mentoren selbst profitieren in hohem Maße davon, Verantwortung für einen jüngeren Menschen zu tragen. Sie hinterfragen ihre eigenen Gepflogenheiten und müssen sich in einem Stadium, in dem man sehr mit der eigenen Altersgruppe



beschäftigt ist, in eine neue Rolle schlüpfen. Rituale im Schulalltag geben Halt und Orientierung, aber auch sie müssen gepflegt und immer wieder diskutiert und aktualisiert werden.

Seit knapp 20 Jahren unterrichten viele katholische Schulen nach dem „Marchtaler Plan“, einem Reformkonzept, das die „Pädagogik Jesu“ in den Mittelpunkt stellt. Im „Morgenkreis“ finden neben den Alltagsthemen auch aktuelle Ereignisse aus dem Weltgeschehen, das bewusste Gestalten des (Kirchen)Jahres, eine altersgemäße Feierkultur und viele andere Themen ihren Platz. In der „Freien Stillarbeit“ werden im Rahmen einer vorbereiteten Lernumgebung ganz bewusst das selbstständige Lernen, die Arbeit im Team und das Übernehmen von Verantwortung für den eigenen Lernfortschritt eingeübt. Idealerweise mündet das in der Oberstufe dann in den „Vernetzten Unterricht“. Unsere Lehrerinnen und Lehrer bilden sich dafür intensiv aus und weiter.

Katholische Privatschulen stellen sich selbst auch einem sehr hohen sozialen Anspruch. Ein gutes Miteinander wird erwartet und darauf wird hoher Wert gelegt. Nicht zuletzt ist uns eine gute soziale Mischung sehr wichtig. Unsere Schule darf nicht nur für reiche Eltern leistbar sein. Das monatliche Schulgeld beträgt € 140,-. Die, die es bezahlen können, bezahlen es ganz. Aber ein beträchtlicher Anteil unserer Elternschaft ist damit permanent oder zeitweise überfordert. In Zusammenarbeit mit dem Elternverein und dem Ehemaligenverein ist es bei uns auch Kindern aus solchen Familien unter Wahrung der Anonymität möglich, unsere Schule uneingeschränkt zu besuchen.

Die konfessionellen Privatschulen sind über den eigenen Schultyp hinaus vernetzt. Neben den öffentlichen AHS-Direktorentagungen gibt es jährlich zwei Treffen innerhalb aller katholischen Schulen Salzburgs. Es bereichert, wenn man nicht nur die AHS-Themen sondern auch die Problematik an Volksschulen,



© Privatgymnasiums der Herz-Jesu Missionare

NMS oder BHS aus erster Hand kennen lernt. Auch alle Ordensschulen Österreichs sind über eine gemeinsame Tagung in Wien vernetzt, und alle katholischen AHS treffen sich jährlich drei Tage lang in Salzburg zur Weiterbildung mit jeweils hervorragenden Referenten. Und nicht zuletzt gibt es ordensintern nationale und internationale Kontakte und spirituelle und organisatorische Fortbildungen. Diese Vernetzung führt dazu, dass wir auch Schulpartnerschaften pflegen. An unserer Schule haben Schüler der Piaristenschule in Kecskemét (Ungarn) und des bischöflichen Gymnasiums in Budweis (Tschechien) die Möglichkeit des Schulbesuches. Auch zu den ordensinternen Niederlassungen z.B. im Kamerun und im Nordosten Brasiliens gibt es lebendige Verbindungen. Damit steht unserer Schulgemeinschaft auch das Tor zur Welt offen.

Es wird zunehmend wichtiger, die Interessen unserer Schulen auch gegenüber der Öffentlichkeit und dem Ministerium zu vertreten. Viele Annehmlichkeiten, die an öffentlichen Schulen ex lege selbstverständlich sind, müssen für die Privatschulen oft erst mühsam verhandelt werden. Als Beispiel kann hier neben vielen die Neuauflage des Förderkonzeptes für Tagesbetreuung gelten, bei denen die Privatschulen zunächst gar nicht mehr vorgekommen sind. In der öffentlichen Wahrnehmung gelten Privatschulen oft als privilegiert. Meine nun doch schon langjährige Erfahrung zeigt, dass wir die Tatsache, dass wir Schüler und Lehrer aussuchen können, zwar einerseits als Vorteil empfinden, damit ist aber auch eine hohe

Verantwortung verbunden. Jemanden, den man selbst ausgesucht hat, kann man nicht so einfach wieder wegschicken. Es heißt, mit ihm auszukommen und alles zu unternehmen, dass es ein gutes und fruchtbringendes Miteinander gibt.

Viele konfessionelle Privatschulen übernehmen neben den üblichen administrativen Aufgaben selbständig einen großen Teil der Schulorganisation. Dazu gehören z.B. die Erhaltung der Anlagen, die Weiterentwicklung einer wertorientierten Pädagogik, die Betreuung des Nicht-Lehrerpersonales und die Sorge um die wirtschaftliche Absicherung des Schulstandortes. Letztgenannter Punkt wird für viele Schulerhalter zur großen Herausforderung. Wenn Ordensgemeinschaften die Schulen nicht mehr tragen können, so müssen neue Formen der Trägerschaft gefunden werden. Hier entsteht auch ein österreichweites Institut der Orden, das schon viele Standorte übernommen hat. Damit wird letztlich auch die Existenz unserer Schulen gesichert.

Als unser dynamischer und kontaktfreudiger Generalsuperior P. Mario Abzalón heute spontan einen Maturanten am Gang auf Spanisch gefragt hat, was nun der Unterschied zwischen dem Herzjesugymnasium und einer öffentlichen Schule sei, hat er geantwortet, dass er das nicht wirklich beurteilen kann, weil er ja nur unsere Schule kennt. Aber er würde sich wieder für unsere Schule entscheiden, weil er hier neben einer sehr breiten und fundierten Ausbildung „Educación del corazón“ (frei übersetzt: „Herzensbildung“) erlebt hat.